Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Die Gornergratbahn

Autor: Fleiner, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

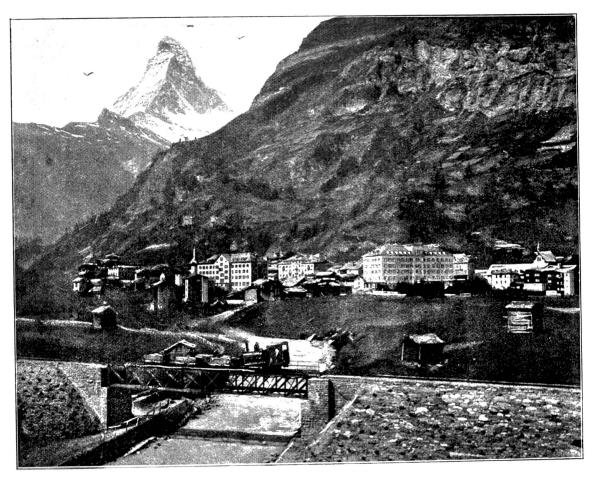
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Gornergratbahn: vorne Brüde über die Bijv, mit einem Materialzug. Im Mittelgrund; Dorf Zermatt (mit der engl. Kapelle rechts), Hotel Mont-Gervin, Hotel Monte Rosa und Hotel Zermatterhos. Im Hintergrund: Matterborn und Hotel Plack Phot. F. Kumer.

Die Gornergratbahn.

Bon Albert Fleiner, Burich.

Mit vier Muftrationen nach Phot. von F. Jumer, Zermatt-Monthen, und einer Karte.

Schon wieder eine neue Bergdahn, als ob wir deren nicht sichon mehr als genug hätten! Ift denn diesen Ingenieuren fein Berg mehr beilig? Was sollen fünftig die Bergfrarler anfangen, wenn auf jede Spise, die sie ehedem mit frischem Mut und gesunden Beinen erstiegen, eine Lofomotive fährt, wenn selbst der Jungfran eisgepanzetter Firn vor eitlem Wenischwert nicht mehr sicher ist, und wenn man auf den berühmtesten Aussichtspunkt, den es in den penninischen Alpen und vielleicht im ganzen ichweizerischen Hochgebirge gibt, wenn man auf den Gornergrat bequem hinaufrutschen kann? Wolfelbt da die Julie, der ungestörte Naturgenuß?

bleibt da die Joulle, der ungestörte Naturgenuß?
Gemach! Der Gornergrat war schon längit feine einsame Höhe mehr. In hunderten und tausenden, auf Geln, Maulztieren und Pferden reitend und per pedes seuchten die Karaswanen von Naturgenüßlingen jedes Jahr hinauf, über holperige Wege, durch einen sumpfigen Alpwald, wo es einem ergehen fonnte, wie dem römischen Generalseldmarschall Herrn Luinestilius Barus, der nach Scheffels glaudwürdigem Bericht im Sumpf des Teutoburger Waldes zwei Stiefel und einen Strumpf

verlor und elend steden blieb. Und der Naturgenuß! Wenn sie oben auf einer Söhe von 3136 m ankamen, schweißtriesend, durchnäßt, mit pustenden Lungen und hochgeröteten (Besichtern, schlotternd vor Frost im eisig kalten Winde, die der Berge ungewohnten, behäbigen Mas tronen und ichmächtigen Jungfräulein, die Leute aus den dunipfen Stuben der Städte in der Riederung, die abgemübeten Welchtren, Künftler und Kaufleute, die Beamten aus den Kaufleien, die geiftigen Arbeiter aus jeglichem Berufe, die Abgebeten aus dem modernen Größbetriebe! Naturgenuß nach der ungewohnten Anftrengung? Wenn der Menich genug damit zu thun hat, Luft zu ichnappen, um nur atmen zu können, ist ihm der erkohente Naturgenuß gleichgültig.

ungewohnten Anftrengung? Wenn der Mensch genug damit zu thun hat, Luft zu ichnappen, um nur atmen zu können, ist ihm der erhabenste Naturgenuß gleichgültig.

Also sind die Berge nur für die wenigen Auserlesenen, die rüstigen Berggänger da? Fast möchte man's glauben, wenn man die Tiraden liest, die oft in Zeitungen wöber die Bergsdahnen losgelassen werden. Aber die Andern, diesenigen, die aus des Lebens Kampse irgend einen Bresten davongetragen haben oder nicht mehr über die volle Rüstigkeit ihrer entschwundenen jungen Jahre verfügen, wollen von der Großartigkeit der Natur doch auch ihren Teil haben und anersennen das lange genug behauptete Monopol der Bergläuser nicht mehr. Auch die Berge sind in unserm Zeitalter demokratisch geworden und verachten die Ausschließlichkeit und die Alleinherrschaft einzelner Bevorzugter. Sie beugen ihren Kücken willig dem Schienenstrang und lassen se geduldig gewähren, daß auch die, denen früher die hehre Pracht des Hochgebirges verschlossen war, sich an Gottes Wundern erfreuen. Den andern, den Zportsmännern und pumphosentragenden Aletterweiblein aber

bleibt in der weiten Welt der Berge immer noch genug zu thun übrig, was ihnen der bedächtigere Troß der großen Menge

thun übrig, was ihnen der bedachtigere Troß der großen Wenge nicht nachmacht.

Wer die Berechtigung der Gornergratbahn zu leugnen Lust hat, vergegenwärtige sich, daß im letten Jahre Zermatt, das Touristen-Dorado, von ungefähr dreißigtausend Menichen besücht war, von denen salt jeder den berühnten Aussichtsgipfel gesehen haben wollte. Die Maultiere reichten nicht mehr aus, um die Massenderörderung zu dewältigen, und do lange man sich auch in dem streng konservativen Thale gegen jede Neuerung sträuben mochte, endlich ging's nicht mehr anders; man konnte nicht umstin, die moderne Technik zu Hülfe zu rusen, um dieses Massenverlangen nach freier Höhenluft und Gletscherpwelt bekriedigen zu können.

welt befriedigen gu fonnen.

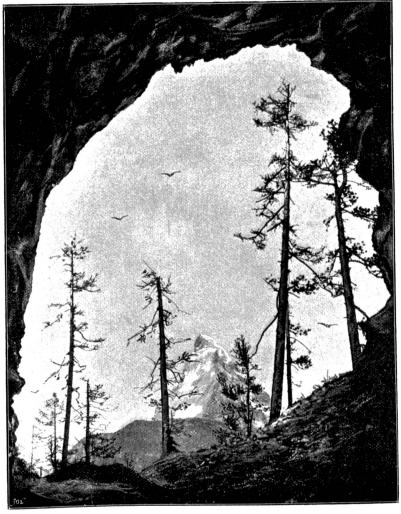
Ingenieur Laver Imfeld in Burich, einer unferer besten Sochgebirgstenner, ber fich mit feinen topographischen Karten und seinen Gipfeluntersuchungen auf dem Mont Blanc einen Ramen gemacht hat, arbeitete zuerft bas Projeft einer (Borner= Rach feinem urfprünglichen Blane ichufen bie aratbahn aus. harren Saag und Greulich, die fich als Erbauer von Bergsbahnen im Berner Oberland bereits hervorgethan hatten, ein neues Projekt, das nunmehr zur Ausführung gekommen ift. Sie legten die Bahnlinie jo an, daß fie fich möglichft den natürlichen Formen des Berges auschmiegte, und gelangten auf biese Weije dazu, die beträchtliche Höhe mit einer Maximalfteigung von 20% und einer mittlern Steigung von 16%,0' gu bewältigen. In einer Gegend, wo die tojenden Wassermassen in jeder Schlucht zu Thal fturzen, verschmäht der moderne Technifer die teure Kohle und die Dampsfraft und sucht er sich die Wasser-

fraft und die daraus gewonnene Gleftri= gitat bienftbar gu machen. Go wird bie Gornergratbahn, die beiläufig bemerft, die bochfte Bergbahn Guropas fein wird, nicht nur durch ihre Anlage, sondern auch durch ihren technischen Betrieb ein Unifum sein, als die höchstgelegene

elektrische Bergbahn. Dem Baue stellten sich ungewöhn= liche Schwierigfeiten entgegen: die Rurze ber jährlichen Bauzeit, die auf die we-nigen, oft durch Unwetter gestörten Sommermonate beschränft blieb, die Berpstegung der Arbeiter-Manuschaften auf ber großen Sohe, wo die menichliche Arbeitsfraft fich infolge der Bergfrant= beit bedeutend vermindert, das harte Weftein an fenfrecht abfallenben Telewänden, die durchbohrt werden mußten, und ber noch ftartere Widerftand ber Thalbewohner, die mit Angrimm 311-sahen, wie des Berges Flanken von den Sprengichüffen gebräunter fremb-löndichen Malekan ländischer Gesellen zerrissen wurden, und gewiß kein rechtliches Mittel unvers sucht ließen, vielleicht auch kein unrechts liches, um ben Unternehmern ein Bein gu ftellen, die Rühnheit von Bauten, wie sie bis jest kaum je ausgeführt worden waren. Aber dank der Zähigfeit und der technischen Grfahrung ber Grbauer gelang es, in ber furzen Beit von zwei Sommern bas große Wert fo zu fördern, daß schon im vergangenen November die erste Probesahrt ausgeführt werben fonnte und heute fein 3weifel mehr befteht, daß die Gornersgratbahn am 1. Juli 1898 dem Betriebe wird übergeben werden fonnen, als ein neues Meifterwerf ichweizerischen Unternehmungegeiftes und ichweizerischer In= genieurfunft.

3ch fah einmal an einem wonnigen Mugustage ben Leiter bes Baues bei der Arbeit: ein Wesen halb Mensch, halb Eisbär, in einen schnees und wasserbichten Lobenauzug gehüllt, eine unaussprechliche verwetterte Ropfbedect-

ung auf dem Haupte, in beisen Junern der rettende, geniale Gesdanke iprübte, wenn bei feiner in den Lehrbüchern verbrieften technischen Griahrung mehr Rats zu erholen war, das Gesicht mit einem grau untermischten Barte bis an die Augen verbrämt, hinter großen Brillenglajern ein paar ichlaue, fluge, verständige Angen hervorstechend, eine unterjette fleine Westalt, einen fnorrigen Stock in der fräftigen Sand. So ichritt er von einem Werfplat zum andern über die steil ansteigende Linie, oft wie eine Aletterfabe über faft fentrechte Telfen fich emporichwingend, bann wieder tage uber fatt tentrechte heisen ind emporialbungeno, bunn betet auf ichmale Feldbunder ben rubig fortschreitenden Auß iegend. Der Wind blies vom Matterborn ber, und Schneeslosen begannen zu treiben. Der Aleine ließ iich nicht stören. Er froch in einen Tunnel; man hörte ihn drinnen die Arbeiter anberrichen, dann fam er wieder zum Vorschein, iegte ruhig seinen Gang sort. Der nasse Augustischne ertetet seinen weißen Teppich über bei beite feinen weißen Teppich über den ichlüpferigen Alpboden aus, jo daß der Tourift auf dem trügerischen, abschiffigen Pfade unsicher wurde. "Bas wollen Sie denn hier bei diesem Wetter? Das ist nichts für Versquügungsreisende!" rief mephistophelisch lachend der kleine Grausdart. Ich hatte eine sog. "Abkürzung" gewählt, war im tiefen Schuese an das hohe, sah abstürzende Misselden gelangt, und fah unter mir nur noch ein glattes Schneefelb, auf bem es fich prächtig in den tiefer liegenden Rebel, ins Ungewisse himmter-rutschen ließ, ein paar hundert Meter tief über Felsvorsprünge hinwegfollernd. Ich hatte, offen gestanden, zu meinen Knochen feine jo große Zuversicht, daß ich ihrer Halbarfeit diese Probe zugemutet hätte, und nahm daher die Einladung gerne an, der Leitung des Ingenieurs mid anzuvertrauen. Da führte er mid



Die Gornergratbahn: Blid aus bem Echwary-Aluh-Tunnel auf bas Matterhorn und bas Schwarzsechaus (Die fleine vieredige Gilhouette links neben ber mittleren Tanne).

nun einen "bequemen Weg", wie er's nannte, d. h. langs einer Bergkante, die kaum einen Jug breit Raum bot, um dem vor Kälte zitternden Piedeftal unserer Körperlichkeit festen Stand ju geben. "Bir gehen immer auf dem Trace," bemerkte mein Wonklitte. Mephifto. "Dem guffinftigen", erlaubte ich mir einzuwenden, benn von Tracierung war weiter feine Spur zu bemerken, als daß ba und bort ein Bfahl aus bem Schnee hervorragte. Unter vorspringenden Teljen uns bückend, durch rieselnde Bache matend, auf fteilen, glatten Grashalden ausgleitend, gelangten wir endlich jum nachften Wertplat, wo die Italiener die Reissuppe fochten, welche die reichlich fallenden Schneeflocen verbunnten. meinte der rußige Buriche, der mit einem Cattivo tempo!» Habill mit ihnen teilte; sie fürchteten ihn, weil er von einer unerbittlichen Strenge war, wo ber Dienft es erforderte

Wer wird noch an die Mühjale der Erbauung denfen, wenn diefem Jahr die Bahn jum Gornergrat fahrt?

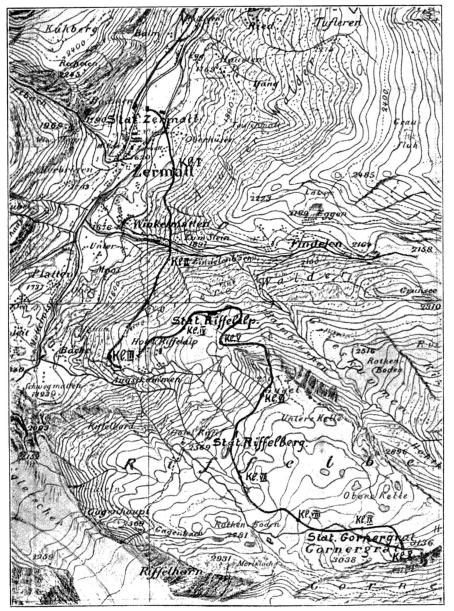
Beim Bahnhof ber Bifp-Bermatt-Bahn überichreitet man

die Strafe und fteigt beim neuen im einfachen Solgftil erbauten

Bahnhofgebäude der Gornergratbahn in den eleftrischen Bagen, Bahnhofgebande der Gottlerigtatunglit in den eterfichten Bagan, der zur Höhe fährt, zuerst eben, dann die wilde Lijp auf einer Brücke überschreitend zum steilen Hang empor. Nach zehn Minuten ist die Findelenschlucht erreicht, wo eine ungefähr fünfzig Meter hohe, auf zwei Pfeilern ruhende Brücke — ein Runftbau erften Ranges, verficherte mir ein Technifer die ichauerliche Schlucht führt. An Rühnheit des Baues laffen fich wohl mit diefer Brücke wenige Werke im Alpengebiet vergleichen. Dann geht's fteil durch den Riffelwald hinan, durch einige furze Tunnel, dann durch den Schwarzfluhtunnel, von dem aus man das Matterhorn wie in einer Umrahmung gerade por fich hat. Gine Bendung der Bahn, wieder ein Tunnel, und wir befinden uns im Arvenwald auf der Höhe von Miffels alp. In weiten Bogen jucht nun die Bahn das steile Miffels bord zu gewinnen, dis sie, anklimmend, das einsame Miffelhaus, die höchstgelegene Telegraphenstation Guropas, erreicht. Nun haben wir, nachdem wir bis jest immer ben jahen Abgrund jur Seite fahen, breiten Alpboden unter uns. Bald ift ber Pollur, die Zwillinge, und die stolze feingesormte Monte Rosa (Bruppe ihre weißen Häupter recken sieht. Trogiger ragt das Matterhorn in die Höhe; das

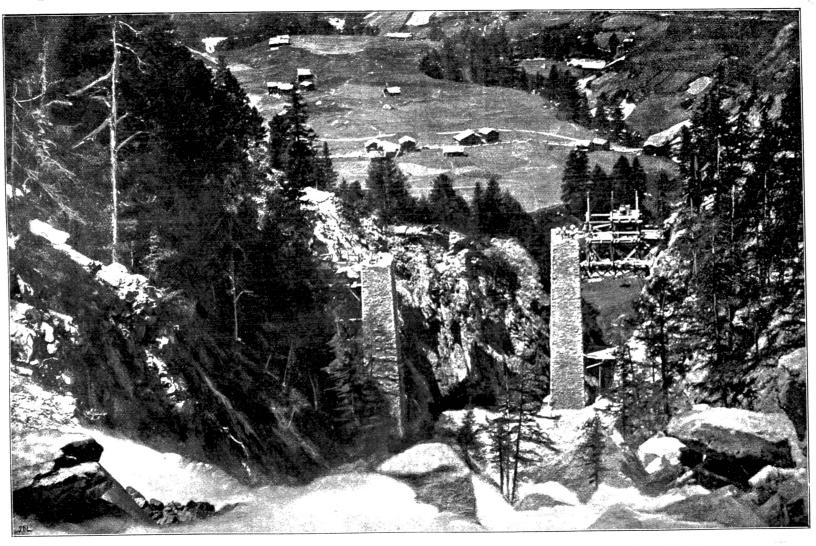
Beighorn nimmt eine impo= nierende Geftalt an; die fei= nen Linien der Mischabell= gruppe zeichnen fich vom blauen Simmel ab, und brüben über bem tief ein= geschnittenen grünen Thale grußen die Berner Ober= länder Spigen. Am Fels= rand, der ftracks zum Gorner= gletscher abfällt, führt die Bahn empor, bis sie endlich den höchften Grat erflommen hat. Gin paar Schritte, und wir befinden une auf bem höchsten Blateau des Gorner= grates, wo man bezaubert ftehen bleibt. Das Buch der Natur scheint vor uns aufgeichlagen gu fein. Der Blick ichweift bin und ber, bis er an den überwältigenden Soch= gebirgemaffen endlich Ruhe= puntte findet, an der fein geschnittenen Silhouette bes Monte Roja, dem fürchter= lichen Lysfamm, bem gewölb= ten Breithorn und bem Mat= terhorn, von dem fich der Blid nicht trennen fann; benn so viel Berge wir auch ichon gefehen haben mögen, es gibt feinen, der an Ruhn= heit, Schönheit und Glegang der Form es diesem gleich thun wurde, ein Naturwun= der sondergleichen. Die Ratur liebte, wie

gedankenreicher Kompo= nift, ein glücklich erfundenes Thema zu variieren, und fo bemerten wir, daß diefelben Formen, die wir am Matter= horn bewundern, in den ans dern Spigen, im Zinal Rots horn, im Beighorn, ja in ben Sornern ber Mijchabell= gruppe in immer neuer Tle= rion der Linien und Konturen fich wiederholen. Die Ratur= wollte fich einmal gang aus= benfen und in der Mannig= faltigfeit der Formen die Ginheit eines befonderen Stils, von dem vielleicht die Menichen den gotischen ent=



Die Gornergratbabn.





Die Gornergratbahn: Der Bau ber Pfeiler ber Finbelenbachbrude von oben geiehen, b. h. vom Finbelenbach aus, unmittelbar oberhalb bes Wafferfalls; vorme bas ichaumende Waffer bes Finbelenbaches. -- Nach Phot. F. Fumer, Zermans-Monthen.

lehnt haben, zu einer in sich geichlossenen Darstellung bringen. Darum warf sie mitten in der großartigsten Gletscherwelt einen Sügel auf — denn mehr bedeutet der Gornergrat unter den gewaltigen Riesen nicht — damit man das Werf ihrer göttlichen Ersindungskraft in seiner ganzen Größe und in seiner Geschlossenheit betrachten könne.

Um uns zur Natur zurückzuführen, ist fein Weg furz und fein Behifel schnell genug. Darum laßt's gut sein, daß wir jest diesen unvergleichlichen Bunkt der Alpenwelt mit so leichter Mühe erreichen können, um uns im reinen Himmelslichte zu baden und Eindrücke zu empfangen, die uns die dämmrige

Die Sonne jengt und brennt. Wir fühlen, daß wir ihrer Strahlung naher find. Der Abler freift im blauen Aether;

ein Staubwölflein steigt am Lyskamm wirbelnd in die Sobe; am Matterhorn hängen sich schwelende Nebelstreisen an. Unsicheres Wetter! Wir brauchen es nicht zu fürchten, denn behaglich führt uns die elektrische Bahn wieder den Fleischtöpfen von Zermatt zu.

Wer weiter vordringen will, sindet den Weg über den Gornergleischer nach der nahen Monte Roja-Hütte, um Besteigungen unternehmen zu können, die an Gliederstärkung gewiß nichts zu wünschen übrig lassen, de er sich auch den kleinen erken Anstieg durch die Bequemlichkeit einer Eisenbahnsahre ersparen ließ, um nachher um so rüftiger den Beschwerden zu trogen, die durch Hochtouren meistens besohnt, oft auch übel vergolten werden.

Die Sonne lodt in die Sohen. Ercelfior!

Die Fridolinsfener im Glarnerland.

Bon Dr. Ernft Buß.

Mit einer Originalzeichnung von Rarl Itichner (Stafa), München.

Fridolin, der Stifter des Klosters Säckingen, ist bekanntlich seit alten Zeiten der Schuspatron und Wappenheilige des Glarnerlandes. Einem vornehmen Geschlechte Irlands entsprossen, soll er um 500 als erster christlicher Glaubensbote nach Allemannien gekommen sein, nachdem er sich in Poitiers am Grabe des Hilarius auf sein Werf vordereitet und, von König Chlodwig beschiüt, an der Mosel, in den Bogesen, in Straßburg, am Oberrhein, in Chur und Glarus dem Hilarius zu Spren Kirchen errichtet hatte. Doch hat die Wunderlucht des Mittelalters ihm eine solche Menge von abenteuerlichen Thaten und Erlebnissen angedichtet, daß es schwer hält, den geschichtlichen Kern aus der Ilmhüllung von Legenden herauszuschäften. Sein Andenken aber wird im Glarnerland heute noch in hohen Ehren gehalten und unter anderem dadurch geseiert, daß sein Jahrestag, der 6. März, von der katholischen Kirche als ossischer Festtag mit Hochant und Gotiesdienst begangen wird.

An eben biefem Tage nun werben auch die Fridolinsseuer angezündet. Schon in der Woche vorher tragen die Knaben Reisig und dürre Aeste zusammen und errichten damit auf freistehenden Anhöhen in der Rähe der Ortschaften mächtige Holzsstöße. Um Abend des St. Fridolinstages ziehen sie sodam auf diese Hügel und stecken die Haufen in Brand, wobei jede Knabenschart mit ihrem Feuer die Feuer der benachdarten Hügel an Größe zu übertressen such. Dabei springen sie johlend und lärmend um das Feuer, etwa auch hindurch und lassen ihre Stimmen um so sauter durch die Nacht erschassen, etwa auch bie Flamme auflobert und die Rauchwolke qualnt. Am Feuer entzünden sie Wergs oder Bechsacken und schwingen dieselben unter Freudeugeschreit durch die Luft, so daß man ein seuriges Nad zu sehen vermeint und die Kunken nach allen Seiten ause einandersprühen; und wer keine Fackel hat, thut dasselbe mit einem brennenden Scheite. So belustigt sich die größere Schulzigend wohl eine Stunde lang, während die Leute von Haus

und Straße aus vergnügt ihrem Treiben zuichauen. Die große Menge der durch den ganzen Kanton hin aufflammenden Feuer bietet auch wirklich einen anziehenden Anblick dar.

Streng genommen aber haben diese Freudenfeuer mit dem christlichen Bekehrer Fridolin nicht das Mindeste zu thun. Vielemehr stammen sie aus dem Heidentum unserer allemannischen Borsahren und gehörten als hochheilige Handlung zu ihrem Gottesdienste. Sie bildeten einen wesenlichen Bestandteil des um diese Jahreszeit geseierten Borfrühlingssestes, an dessen Stelle später eben der St. Fridolinstag getreten ist. Bei der Borfrühlingsseier wurde der Freude über das allmählige Höchersteigen der Sonne und ihren vorauszusehenden Sieg über die Mächte des Winters Ausdruck gegeben, indem man auf den Höhen Feuer anzündete und darin den Lichtgöttern Opser darsbracke. Zetz nehmen bei den Feuern die Knaben die Stelle ein, die einst den Krieftern zusam, wie sie auch anderwärts die Breiseln und Ruchen erhalten, die man einst auf diesen Tag den Priestern zum Opsern gab. Dieser Ursprung der Feuer ist freilich dem Bolfsbewußtsein längst entschwunden. Doch wird die Grinnerung an den Jusammenhang des St. Fridolinsssesses die Sonne, welche während Monaten der Wetne das in Glarus selbst immer gerade am Abend des St. Fridolinsstages die Sonne, welche während Monaten der Berge wegen nach 2 Uhr nicht mehr zu sehen war, zum erstenmal wieder hinter dem Glärnisch hervortritt, ein Ereignis, dem man immer mit einer gewissen Spannung entgegensieht und das alte Leute dies vor furzem noch in der Weise seieren, daß sie das Servordrechen der Abendionne, vor dem Hauf siehen, abwarteten und, wenn sie dann erschien, ausstanden und ihr zum Gruß das Hauf eine sogenannte Glarner Pasiere gegessen, ein Brauch, in welchem noch die Erinnerung an den einst darzubringenden Opsertuchen durchschimmert.

— Des Tanben Nacht.*) 🚝

Was mälzt er fich, der Ruhelofe, Auf feinem Lager hin und her? Die Ruhe, die so übergroße, Sie lastet auf dem Herzen schwer.

Wohl für und für ist's still gewesen Ihm über'm Tageslauf zuvor, Es drang von all dem lauten Wesen Kein Laut in sein verschloss'nes Ohr;

Doch durft' auch er mit Herz und Lippen Dom allgemeinen Menschenglück, Dom vollen Lebensbecher nippen, Der Con nur prastt' an ihm zurück. Hat mitgeweint, sich mitgefreuet, Genossen ganz des Cages Pracht, Sein Herz dem Leben anch geweihet, Und alles, alles mitgemacht.

Derglimmen nun der Sonne Strahlen Und fenkt fich finsternis ins Cand, Beginnen seines Ceides Qualen Und nehmen balde überhand.

Ihm ift, als müßt' das Blut erkalten Ihm in der ewig fimmmen Nacht Uls müßt' er fest in Händen halten Sein Herz, dess' Schlag er fühlt mit Macht. Und sucht sein Auge zu durchdringen Die Finsternisse ringsumher, Was sollt' für Augenweid' ihm bringen Das graue düst're Schattenmeer?

Er tastet leis an Tisch und Wände — Sie sind so kalt, daß Gott erbarm'; Er tastet Kopf sich, Brust und Hände – Die einzig nachts noch lebenswarm.

O daß der Cag hald wieder fame Mit feiner Lebensfarbenfreud'! O daß die Nacht ein Ende nähme Mit ihrer Doppeleinsamkeit!

Eugen Sutermeifter, Bern.

*) Mus: G. Sutermeifter, Rene Lieber eines Laubftummen.